

Abschlussarbeit im Rahmen
des Aufbaulehrganges Jugendarbeit 2016/2017

„Wenn ich groß bin, geh ich AMS“

Inwiefern kann OJA mit Bildungs- und Beratungseinrichtungen
kooperieren und dabei Jugendliche unterstützen?

Nicole Huy-Prech

spacelab/Verein Sprungbrett

institut für freizeitpädagogik

Albertg. 35/II, 1080 Wien, Tel. 4000 83 415, E-Mail: ifp@wienextra.at

Inhalt

| | |
|---|----|
| 1. Einleitung..... | 3 |
| 2. Begriffsdefinitionen und wichtige Player*innen | 6 |
| 2.1. NEET und FABBA | 6 |
| 2.2. AusBildung bis 18..... | 6 |
| 2.3. Lernformen | 6 |
| 2.3.1 Formale Bildung | 7 |
| 2.3.2. Non-formale Bildung..... | 7 |
| 2.3.3. Informelles Lernen | 7 |
| 2.4. Offene Jugendarbeit | 7 |
| 2.4.1. Grundsätze der OJA..... | 8 |
| 2.5. Koordinationsstelle Jugend-Bildung-Beschäftigung | 9 |
| 2.6. Jugendcoaching | 10 |
| 2.7. Produktionsschulen | 10 |
| 2.7.1. Produktionsschule spacelab..... | 11 |
| 3. Diskussion | 13 |
| 4. Interviews | 15 |
| 4.1. Auswertung..... | 15 |
| 5. Resümee | 18 |
| 6. Literatur- und Quellenverzeichnis | 19 |
| 6.1. Gesetzestext..... | 20 |

1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit möchte ich mich den Verschränkungen von Bildungs- und Beratungseinrichtungen mit der offenen Jugendarbeit (OJA) widmen. Im Rahmen meiner Tätigkeit bei spacelab, einem niederschweligen arbeitsmarktpolitischen Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 24 Jahren, habe ich immer wieder beobachten können, wie vielfältig Jugendliche im Rahmen dieser Verschränkung Unterstützung erfahren. Schon seit einigen Jahren existieren zahlreiche Kooperationen, vor allem jedoch im Pflichtschulbereich im Rahmen von Workshops oder ähnlichen Settings (z.B. dem Jugendparlament). Im Positionspapier des Kinder- und Jugendnetzes (KIJU-Netz)¹ wird die eigenständige Rolle der Jugendarbeit unterstrichen und darauf hingewiesen, dass die Wahrung der fachlichen Grundprinzipien der offenen Jugendarbeit und deren eigenständiger spezifischer Bildungsbeitrag anerkannt werden sollen. Der Fokus meiner Arbeit liegt auf der Verschränkung von Bildungs- und Beratungseinrichtungen und der OJA nach Abschluss der Pflichtschule, da die 2016 in Kraft getretene Ausbildungspflicht Jugendliche nach der Pflichtschule betrifft. Ich werde die Kooperation im Projekt spacelab genauer betrachten und der Frage nach möglichen Kooperationen von systemisch/regional arbeitenden Jugendcoaches und einer operativ/regional agierenden OJA nachgehen.

Auf der Informationsseite „AusBildung bis 18“ ist zu lesen, dass Prävention, also die Vermeidung von Schul- und Ausbildungsabbrüchen besonders wichtig ist, denn sie erspart Jugendlichen die Erfahrung des Scheiterns (vgl. Sozialministerium 2017). Es erscheint mir relevant aufzuzeigen, dass eine Kooperation zwischen den Bildungs- und Beratungseinrichtungen und der OJA eine große Bedeutung hat, da die Vermeidung von Schul- und Ausbildungsabbrüchen zwar wichtig ist, jedoch Erfahrungen des Scheiterns am Bildungsweg weiterhin vorkommen werden. Daher ist es wesentlich die Jugendlichen auch bei negativen Erfahrungen zu unterstützen und zu begleiten.

1 Das Kinder- und Jugendnetz ist ein Zusammenschluss unterschiedlicher Player*innen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, das sich unter anderem kritisch mit dem Schulsystem, sozialer Inklusion und Chancengerechtigkeit auseinandersetzt und dabei die Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen stellen. (vgl. JUVIVO 2014)

Vor allem die parteiliche Arbeit der Offenen Jugendarbeit, die den Jugendlichen* oder die Jugendliche* in den Mittelpunkt rückt, vermag es vielfältiger zu unterstützen, als die stärker fokussierte Bildungslandschaft, die das klare Ziel hat, die Teilnehmer*innen anschlussfähig an den Arbeitsmarkt zu machen. Das bedeutet nicht, dass die OJA hier mehr Gewicht hätte als die Bildungseinrichtungen, doch schafft sie andere Zugänge, die auf den Prinzipien der Freiwilligkeit, Partizipation, Bedürfnisorientierung usw. beruhen. Die OJA kann auf diesen Maximen beruhend Kompetenzen bzw. Bildungsprozesse von Jugendlichen anerkennen und stärken, die in institutionalisierten Bildungseinrichtungen nicht als Bildung anerkannt werden und daher dem informellen Lernen bzw. der non-formalen Bildung zuzuordnen sind. Es können also auch im Rahmen dessen Schlüsselqualifikationen erworben werden, also allgemeine Fähigkeiten, Einstellungen und Wissens Elemente, die bei der Lösung von Problemen und beim Erwerb neuer Kompetenzen von Nutzen sind, sodass eine Handlungsfähigkeit entsteht, die es ermöglicht, sowohl individuellen als auch gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden.

Die Koordinationsstelle Jugend-Bildung-Beschäftigung hat die Aufgabe die unterschiedlichen Player*innen der „AusBildungspflicht“ miteinander zu vernetzen. Dabei hat sie einen systemischen Zugang, ebenso wie das Arbeitsmarktservice (AMS) und die Jugendcoaches. Dieser systemische Zugang zeichnet sich dadurch aus, dass sich nicht auf das Individuum konzentriert wird, sondern das umgebende System, in diesem Fall, Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik, in den Blick genommen und zur Entwicklung von Problemlösungsstrategien herangezogen werden. Da aber ein solcher Zugang für Jugendliche nicht immer funktioniert, stellt die OJA, welche operativ und regional arbeitet, eine perfekte Vervollständigung dar. Ein Beispiel: Während im Rahmen einer Ausbildung es oft nur möglich ist, Jugendliche dabei zu unterstützen, diese abzuschließen, um eine realistische Chance am Arbeitsmarkt zu bekommen, hat die OJA auch die Möglichkeit, kritisch mit Jugendlichen über Themen wie die sinkenden Chancen eine befriedigende Beschäftigung zu finden, die neoliberale Beschaffenheit des Arbeitsmarkts oder auch geschlechterbedingte Einschränkungen zu reflektieren. Die grundlegende Annahme dieser Arbeit ist, dass durch solche Gespräche, durch Beziehungsarbeit oder unterschiedliche Angebote das arbeitsnahe Training bei spacelab nicht nur eine Unterstützung beim Zugang zum Arbeitsmarkt bietet, sondern darüber hinaus auch die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit gestärkt werden, indem

auch kritisches Denken und Selbstbehauptung gefördert oder Handlungsalternativen aufgezeigt werden.

Dafür werde ich in einem ersten Schritt für das Verständnis dieser Arbeit wichtige Begriffsdefinitionen geben und bedeutsame Einrichtungen und Player*innen in diesem Zusammenhang vorstellen. Darauf aufbauend möchte ich diskutieren, inwiefern die OJA mit Bildungs- und Beratungseinrichtungen kooperieren und dabei Jugendliche in ihren Entwicklungsprozessen unterstützen kann. In diese Diskussion werde ich die Ergebnisse von drei qualitativ geführten Interviews mit Menschen in Leitungspositionen in der OJA und arbeitsmarktpolitischen Projekten einfließen lassen. Zum Abschluss werde ich die wichtigsten Punkte zusammenfassend darstellen und ein Resümee ziehen.

2. Begriffsdefinitionen und wichtige Player*innen

2.1. NEET und FABA

Der Begriff NEET ist ein Akronym für Not in Education, Employment or Training und bezeichnet die Gruppe Jugendlicher und junger Erwachsener, die keine Schule besuchen, keiner Lohnarbeit nachgehen und sich nicht in beruflicher Ausbildung bzw. arbeitsmarktpolitischen Schulungen, befinden (vgl. Atzmüller/ Knecht 2016: 121).

Als FABA, Frühzeitige AusBildungsabbrecher*innen, werden Jugendliche im Alter von 15 - 18 Jahren bezeichnet, welche maximal einen Pflichtschulabschluss besitzen und sich aktuell nicht in einer Ausbildung befinden (vgl. Steiner et al. 2016: 30).

2.2. AusBildung bis 18

Als AusBildung bis 18 wird das Ausbildungspflichtgesetz (APfIG) bezeichnet, welches im Juli 2016 in Kraft getreten ist. Hierbei handelt es sich um ein Bundesgesetz, das die Verpflichtung zu Bildung oder Ausbildung für Jugendliche regelt, welche die neun Jahre Schulpflicht erfüllt haben. Jugendliche sollen durch Bildung oder Ausbildung Qualifikationen erlangen, welche die Chancen auf eine nachhaltige und umfassende Teilhabe am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben erhöhen und den zunehmenden Qualifizierungsanforderungen der Wirtschaft entsprechen. Alle Jugendlichen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres, die die allgemeine Schulpflicht erfüllt haben, sind davon betroffen (vgl. §2, §3 APfIG). Ausgenommen von diesem Gesetz und den daraus entstehenden Verpflichtungen, aber vor allem auch den daraus resultierenden Chancen und Zugangsmöglichkeiten sind jugendliche Asylwerber*innen.

2.3. Lernformen

Die Abgrenzung zwischen den unterschiedlichen Lernformen zog der amerikanische Philosoph und Pädagoge John Dewey in einem seiner Bücher bereits 1899. Eingang in den politischen Diskurs fand sie, angeregt durch die Diskussionen rund um das Schlagwort des

lebenslangen Lernens, schließlich in den 1990er Jahren auch in unseren Breiten. (vgl. bmwfj 2011: 101).

2.3.1 Formale Bildung

Formales Lernen findet vor allem in Institutionen wie z.B. Schule, Berufsschule, College usw. statt. Es zeichnet sich dadurch aus, dass es zertifiziert und in Bezug auf Lernziele, Lernzeit usw. stark strukturiert, also absichtlich und zielgerichtet ist. Formales Lernen wird durch Dritte in den Bildungszielen definiert (vgl. Zentner 2008: 79).

2.3.2. Non-formale Bildung

Non-formale Bildung führt zu keinen anerkannten Abschlüssen und kann sowohl in (Berufs)Bildungseinrichtungen aber auch - oder vor allem – außerhalb, z.B. durch die Angebote der Offenen Jugendarbeit stattfinden (vgl. ebd.). Sie „passiert“ demnach aus freien Stücken und ergibt sich durch den Austausch mit *peers*, Familien, Milieus, Medien oder im öffentlichen Raum (vgl. bmwfj 2011: 505).

2.3.3. Informelles Lernen

Als informelles Lernen wird ein nicht zielgerichtetes Lernen bezeichnet. Es wird auch als beiläufiges Sozialisations-Lernen oder unbewusstes Lernen umschrieben. Im Gegensatz zum formalen Lernen ist es also vor allem dadurch gekennzeichnet, dass es selbstbestimmt, nicht formell strukturiert ist und vorwiegend im Lebens- und Arbeitsalltag stattfindet (vgl. Zentner 2008: 79).

2.4. Offene Jugendarbeit

Die OJA hat zum Ziel Erlebnis- und Erfahrungsräume zu schaffen. Diese eröffnen auf dem Weg ins Erwachsenenwerden ein wichtiges Experimentierfeld (vgl. Häfele 2008: 39). So sollen beispielsweise „Eigenverantwortung, Mündigkeit, Eigenständigkeit, Fähigkeit zu überlegtem und selbstbestimmten Handeln“ (ebd.) gefördert werden. Der niederschwellige Zugang der OJA eröffnet die Möglichkeit Jugendliche zu erreichen, die sonst bestehende

einrichtungsgebunden Angebote eher meiden, da er von Freiwilligkeit, Hürden- und Zwangslosigkeit charakterisiert wird und ihnen somit in ihrer wesentlichen Entwicklungsphase Chancen zur gesellschaftlichen Teilhabe liefert. Andernorts sehen sie sich in dieser Lebensphase vor allem mit erzieherischen und richtungsweisenden Maßnahmen konfrontiert. Gleichzeitig bringen sie sich selbst aktiv und gestaltend in ihrer Umgebung ein. Die OJA ruft ebendiese gesellschaftliche Rolle gemeinsam mit den Jugendlichen in ihr Bewusstsein (vgl. Häfele 2008: 39).

2.4.1. Grundsätze der OJA

Die Begleitung dieser Prozesse wird von den Grundsätzen der OJA getragen, die sich in statische und dynamische Handlungsprinzipien unterteilen lassen.

Die statischen Handlungsprinzipien: Die Offenheit kennzeichnet die Niederschwelligkeit des Zugangs zu den Angeboten und äußert sich darin, dass allen Jugendlichen, die die Bereitschaft haben, anzudocken, ein klares Zeichen „des Willkommenseins und des Angenommenseins entgegengebracht wird“ (ebd. 40). Die Freiwilligkeit in diesem Zusammenhang stellt ein Synonym für Ungezwungenheit dar, also die klare Abwendung jeglicher Art des Mitmachzwangs. Die Überparteilichkeit und Überkonfessionalität markieren zudem die Unabhängig von weltanschaulicher oder religiöser Zugehörigkeit (vgl. ebd.).

Die dynamischen Handlungsprinzipien: Das Erkennen und das Fördern von Potenzialen sind wesentliche Elemente der Ressourcenorientierung, während die Bedürfnisorientierung sich an den „unmittelbaren und aktuellen Wünschen und Notwendigkeiten der Jugendlichen“ (ebd: 41.) orientiert. Die Lebensweltorientierung liefert die Grundlage für die Angebote der OJA, da die Jugendlichen mit all ihren individuellen Einstellungen, sozialen Bezügen, Bedürfnissen, Wünschen und Einstellungen gesehen werden (vgl. ebd.).

Das politische Mandat, also die Sicherstellung, dass die Rechte, Bedürfnisse und Anliegen der Jugendlichen gehört und vertreten werden, ergibt sich aus ebendiesen Prinzipien. Zugleich legt es zwei weitere Prinzipien offen: zum einen die Partizipation, sprich die Beteiligung der Jugendlichen an gesellschaftlichen und sozialräumlichen Gestaltungsprozessen, und zum anderen die „Kontinuität in der Beziehung“ im Sinne einer „Kultur der 2., 3., 4. Chance“ (bOJA 2012: 20). Damit ist die Aufrechterhaltung der Beziehung nach Grenzübertretungen,

die gemeinsam reflektiert und durch alternative Handlungsoptionen zu ersetzen versucht werden müssen, gemeint.

Um den eben skizzierten Prinzipien Folge zu leisten, bedarf es jedenfalls einer methodischen Vorgehensweise, die folgende Bestandteile beinhalten kann: professionelle Beziehungsarbeit, Projektarbeit, Jugendkulturarbeit, Soziokulturelle Freizeitanimation, Erlebnis- und Outdoor-Pädagogik, Politische Bewusstseinsbildung-Partizipation, Eventbegleitung, Interkulturelle Jugendarbeit, Geschlechtssensible Jugendarbeit, Niederschwellige Jugendsozialarbeit, Cliques- und Peer-Group-Arbeit, Bildungsarbeit (vgl. ebd.: 44ff.)

2.5. Koordinationsstelle Jugend-Bildung-Beschäftigung

Die Koordinationsstelle Jugend-Bildung-Beschäftigung unterstützt die Kooperation zwischen Arbeitsmarktservice (AMS), Fonds Soziales Wien (FSW), Sozialministeriumservice (SMS) und Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (waff) im Themenfeld Übergang Schule-Beruf für Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis 21 Jahren sowie für junge Menschen mit Behinderung bis 24.

Die wichtigsten Aufgaben der Koordinationsstelle sind wie folgt definiert:

- „Unterstützung der Auftraggeberinnen/Auftraggeber und deren Systeme bei der Umsetzung, Abstimmung und inhaltlichen Weiterentwicklung von Maßnahmen
- Informationsmanagement: Sammlung, Aufbereitung und Weitergabe von Informationen und Neuigkeiten für Auftraggeberinnen/Auftraggeber, Steuerungsgruppe und Maßnahmenträger
- Unterstützung und Begleitung der Auftraggeber-Systeme bei der übergreifenden Koordination und operativen Abstimmung ihrer Programme und Projekte
- Förderung und Unterstützung der Vernetzung und des inhaltlichen Austausches der Projektangebote auf regionaler und wienweiter Ebene
- Moderation und Organisation des inhaltlichen Austauschs zu fachlichen Themen
- Kooperation mit der bundesweiten Koordinationsstelle Übergang Schule – Beruf sowie den Landeskoordinationsstellen.“ (Koordinationsstelle 2017a).

2.6. Jugendcoaching

Das Jugendcoaching ist ein niederschwelliges Beratungsprogramm für Jugendliche am Ende der Schulpflicht, ab dem individuellen 9. Schulbesuchsjahr sowie an „ausgrenzungsgefährdete Jugendliche unter 19 Jahren bzw. an behinderte und benachteiligte Jugendliche unter 24 Jahren.“ (Koordinationsstelle 2017a)

Das Jugendcoaching hilft Jugendlichen individuell einen Weg in ein weiterführendes Bildungssystem oder in den Arbeitsmarkt zu finden. Dabei erfahren sie auch Unterstützung in persönlichen und sozialen Problemfeldern, wenn diese die Ausbildungsfähigkeit behindern. Jugendlichen werden durch Beratung, Begleitung und Case Management ihren Fähigkeiten entsprechende Perspektiven aufgezeigt. Die Leistungsfähigkeit wird durch individuelle Unterstützungspakete gefördert und anschließend die bestmögliche arbeitsmarktpolitische Maßnahme vorbereitet (vgl. Stadt Wien 2017). Das Jugendcoaching wird in Wien ebenso wie in allen Bundesländern von mehreren Einrichtungen angeboten. Die Zuständigkeiten richten sich nach Bezirken bzw. Schultypen.

2.7. Produktionsschulen

Die Produktionsschulen (PS) in Wien bieten Jugendlichen zwischen 15 und 21 Jahren sowie Jugendlichen mit Behinderung bzw. Sonderpädagogischem Förderbedarf bis zum 24. Geburtstag Unterstützung bei der Erlangung der individuellen Ausbildungsreife an. Schwerpunkte der Trainingsmodule und Wissenswerkstatt bilden die Vermittlung von Umgangsformen und Kulturtechniken. Während der Verweildauer im Projekt werden die Jugendlichen durch Coaches begleitet und unterstützt. Ebenso sind Sport und Bewegung Teil des Angebotes. Der Zugang zu den Produktionsschulen wird über das Jugendcoaching geregelt, das zwecks Abklärung einer Bewilligung zur Deckung des Lebensunterhalts (DLU) Kontakt zum zuständigen AMS aufnehmen muss.(vgl. Koordinationsstelle 2017b).

Am Ende wird eine Produktionsschule-Zukunftsmappe übergeben.



Abb.1.: Strukturmodell Produktionsschule (Sozialministeriumservice 2017)

2.7.1. Produktionsschule spacelab

spacelab ist seit 1. 1. 2016 eine Produktionsschule mit besonderen Merkmalen für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 24 Jahren, die einen erhöhten Bedarf an begleitender Unterstützung bei der Bildungs- und Berufsplanung haben. Insbesondere die Verknüpfung der Inhalte der Offenen und Aufsuchenden Jugendarbeit mit arbeitsmarktpolitischen Zielsetzungen geht über das Angebot einer Produktionsschule nach den Richtlinien² des Netzwerk Berufliche Assistenz (NEBA) weit hinaus. Der Hintergrund für diesen Aufbau liegt in der Überzeugung, dass damit Jugendlichen, die einen erhöhten Unterstützungsbedarf bei aktiver Lebensgestaltung und beruflicher Perspektivenentwicklung haben, ein zielgruppengerechtes niederschwelliges Angebot gemacht werden kann.

Ausgehend von aktivierenden Angeboten im Modul Offene und Aufsuchende Jugendarbeit liegen die wesentlichen Ziele beim Erreichen von Jugendlichen, mit besonderem Augenmerk auf NEETs und der Vermeidung von Drop-outs sowie der konkreten Perspektivenentwicklung im Modul Coaching.

Die bedeutendste Charakteristik von spacelab ist, dass das Angebot von zwei unterschiedlichen Hauptaspekten der Niederschwelligkeit geprägt ist: der

2

https://www.sozialministeriumservice.at/cms/site/attachments/7/6/7/CH0011/CMS1199712266329/richtlinie_neba_angebote.pdf

Niederschwelligkeit im Zugang sowie der Niederschwelligkeit im inhaltlichen Angebot. Insbesondere die Module Offene und Aufsuchende Jugendarbeit sowie das Tagestraining entsprechen annähernd zur Gänze wesentlichen Kriterien der Niederschwelligkeit, wie u.a. flexible Zugangswege, aufsuchende Kontaktaufnahme, Freiwilligkeit, Anonymität, etc.

Ziel von spacelab ist es, Jugendliche mit Nachholbedarf beim Erwerb jener schulischen, persönlichen und sozialen Kompetenzen zu unterstützen, die sie als Einstiegsvoraussetzungen für eine Berufsausbildung oder eine weiterführende schulische Ausbildung benötigen. Dabei stehen neben dieser Unterstützung die individuelle Ausbildungsfähigkeit und die berufliche Perspektivenentwicklung bis hin zur konkreten Empfehlung für den nächsten Ausbildungsschritt im Fokus.

Träger*innen des Projekts sind der Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser (WUK), die Volkshilfe Wien, der Verein Wiener Jugendzentren (VJZ), die Wiener Volkshochschulen GmbH (VHS) und der Verein sprungbrett. spacelab ist ein von dem Sozialministeriumservice und dem Wiener Arbeitnehmer*innen Förderungsfonds (waff) gefördertes Projekt der Wiener Ausbildungsgarantie (vgl. spacelab 2017, Stadt Wien 2017b).

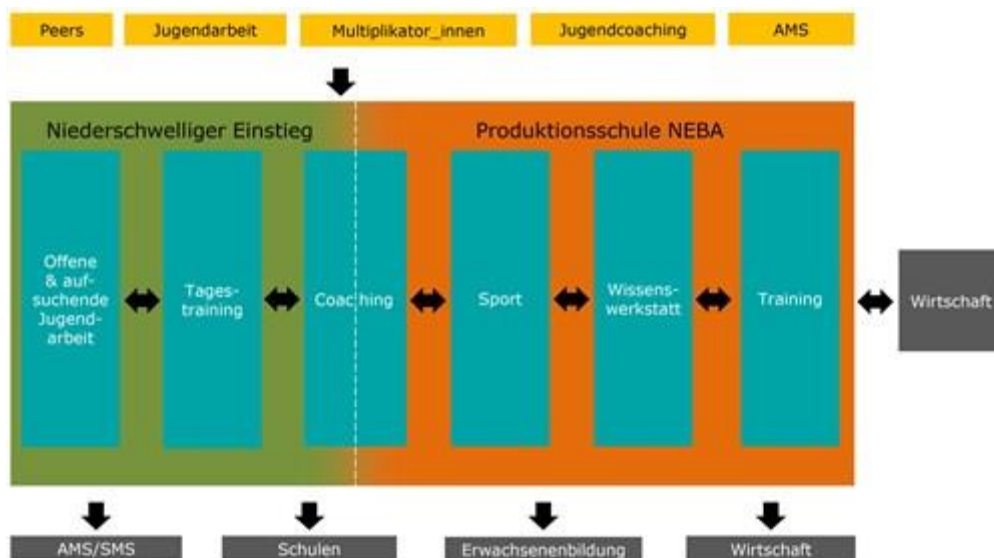


Abb. 2: Strukturmodell spacelab (spacelab 2017)

3. Diskussion

Das Interesse der aktiven Arbeitsmarktpolitik hat sich aufgrund der Tatsache, dass es für einige Jahre mehr Lehrstellensuchende als Lehrstellen gab, zu Beginn der 1980er Jahre erstmals Jugendlichen zugewandt. Zu dieser Zeit wurden die ersten Angebote, wie bspw. Trainingsmaßnahmen, Lehrstellenförderung, Lohnsubventionen, usw. implementiert (vgl. Atzmüller/ Knecht 2016: 119).

Dieses Faktum wiederholte sich ab Mitte der 1990er Jahre und lieferte den Anstoß für das 1998 beschlossene Jugendausbildungsgesetz (JASG), das „die Bereitstellung von Lehrgangsplätzen für Jugendliche [festlegte], die nach Beendigung der Schulpflicht keinen Ausbildungsplatz finden konnten bzw. die betriebliche Lehre abbrachen“ (BMASK 2013: 209 zit. nach Atzmüller/ Knecht 2016: 119).

Spätestens seit der Krise 2008 war klar, dass sich die Ausbildungs- und Arbeitsmarktchancen von Jugendlichen massiv geändert hatten. Die Zahlen sprechen für sich, wenngleich in Österreich im Vergleich zu anderen EU-Staaten die Arbeitslosenquote mit 10,9 Prozent im Jahr 2016 vergleichsweise geringer ausfällt, was auf die seither eingeführten Qualifizierungsmaßnahmen rückschließen lässt (Atzmüller/ Knecht 2016: 113). Nichtsdestotrotz konnten damit die Probleme im Übergang Schule – Beruf nicht an der Wurzel des Übels gepackt werden, da der Mangel an Lehrausbildungs- und Arbeitsplätzen dadurch nicht beseitigt werden konnte und darin resultierte, dass bspw. über 11.000 Jugendliche österreichweit ihre Ausbildung in einer überbetrieblichen Ausbildung (ÜBA)³ absolvierten (Dornmayr, Nowak 2015: 68 zit. nach Atzmüller/ Knecht 2016: 113), ganz abgesehen von kompensatorischen Beschäftigungs- und Betreuungsmaßnahmen.

„Der ab dem Ausbildungsjahr 2008/09 einsetzende Reformprozess zielte darauf ab, die überbetriebliche berufliche Ausbildung – ergänzend zum weiterhin prioritären betrieblichen Lehrstellenangebot als gleichwertigen und regulären Bestandteil der dualen

³ Im Zuge einer überbetrieblichen Lehrausbildung haben Auszubildende einen Ausbildungsvertrag mit einer Schulungseinrichtung. Sie werden entweder von dieser selbst ausgebildet oder diese kooperiert mit Betrieben, bei denen sie die praktischen Fertigkeiten des Lehrberufes erlernen. Die Jugendlichen besuchen zusätzlich die Berufsschule. Rechtlich sind sie in allen Bereichen den Lehrlingen einer betrieblichen Lehrausbildung gleichgestellt (vgl. Koordinationsstelle 2017c)

Berufsausbildung zu etablieren und als Element der Ausbildungsgarantie für Jugendliche bis 18 Jahre auszubauen.“ (bmwfj 2011: 112)

Neben den ÜBA's stellen auch Produktionsschulen, das Jugendcoaching und die Jugendwerkstatt⁴ arbeitsmarktbezogene Maßnahmen dar.

In Wien wurde 2005 erstmals im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL das Projekt space!lab initiiert. space!lab förderte zwei Jahre lang benachteiligte Wiener Jugendliche durch innovative und kreative Maßnahmen mit dem Ziel, ihnen neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu eröffnen. Dieses Projekt wurde nach Ende der Förderperiode umstrukturiert und reiht sich heute, trotz besonderer Merkmale, die bereits eingangs dargelegt wurden, in die Reihe der Produktionsschulen ein. Später folgten dann der Ausbau der Jugendwerkstatt, die es seit 2009 gibt, sowie das Jugendcoaching. Der Bedarf ist vor allem in Wien mehr als gegeben. Dass dieser Bedarf trotz der 2008 ausgesprochenen Ausbildungsgarantie nicht in vollem Maße umgesetzt wurde, zeigt meiner Ansicht nach, dass der Beschluss des Ausbildungspflichtgesetzes, den Mangel an verfügbaren Plätzen von der staatlichen Pflicht- auf die individuelle Zwangsebene verlagert.

Knecht (2014 zit. nach Atzmüller/ Knecht 2016: 121) und Bergmann (2014 zit. nach ebd.) schreiben angesichts dieses Wandels auch der Offenen Jugendarbeit eine neue Rolle zu, die darin gipfelt, dass sie Jugendliche für Freizeitangebote aktiviert, um sie auf diesem Weg dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zuzuführen (vgl. ebd). Dass diese Transformationsprozesse nicht spurlos an der OJA vorüber geht, steht sicher außer Frage. Wie sie aber tatsächlich diese Rolle unter welchen Bedingungen und unter Wahrung der Parteilichkeit und der Lobbyarbeit für Jugendliche bekleidet, stand im Fokus der nachfolgenden Empirie.

4 „Die Jugendwerkstatt Wien bietet praxis- und realitätsnahe Berufsorientierung in verschiedenen Werkstätten sowie sozialpädagogische Begleitung für Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren ohne abgeschlossene Erstausbildung.“ (Koordinationsstelle 2017b)

4. Interviews

In meiner Arbeit habe ich mich nicht nur theoretisch sondern auch empirisch diesem Thema genähert. Hierfür habe ich mittels teilstrukturierten Interviews drei Expert*innen befragt, um die Vernetzung von Theorie und ihrer praktischen Wirklichkeit zu vollziehen.

Die ausgewählten Interviewpartner*innen blicken auf eine jahrzehntelange Berufserfahrung in der OJA und in arbeitsmarktpolitischen Projekten zurück und können daher Aufschluss darüber geben, welcher Herangehensweisen, welcher Konzepte und praktischer Umsetzung es in diesem Bereich bedarf oder welche es bereits gibt. Sie sind Teammitglieder des WUK - Bereich Bildung und Beratung, Juvivo 15 und dem Verein Wiener Jugendzentren- Pädagogische Bereichsleitung und lieferten mir Antworten zu folgenden Forschungsfragen:

- 1) Inwiefern kann die Offene Jugendarbeit mit Bildungs- und Beratungseinrichtungen kooperieren?
- (2) Welche Angebote könnte die Offene Jugendarbeit setzen, um eine Kooperation mit z.B. Jugendcoaches oder mit Produktionsschulen zu intensivieren?
- (3) Soll die Offene Jugendarbeit verstärkt in die Bildungsdiskussion einsteigen?
- (4) Gibt es Vorteile einer Kooperation mit OJA und Bildungseinrichtungen?

4.1. Auswertung

Die Auswertung der Interviews hat eine große Übereinstimmung der Interviewpartner*innen in der Beantwortung der Forschungsfragen gezeigt. Die Aussage „Jugendarbeit soll Jugend ermöglichen“ trifft den gemeinsamen Tenor meiner Ansicht nach am Treffendsten.

Die Offene Jugendarbeit wird von den Befragten als eigenständiges Arbeitsfeld definiert, in dem ein angstfreier, offener, freiwilliger Rahmen geschaffen wird. Sie verstehen die OJA als Teil der Bildungslandschaft, wo Bildungsprozesse in informellen und non-formellen Strukturen stattfinden. Angebote sind ergebnisoffen und bieten somit einen niederschweligen Zugang für Jugendliche.

Alle Befragten zeigten sich auch einig, dass die Vernetzung und die Kooperationen, aber auch die Öffentlichkeitsarbeit von zentraler Bedeutung sind, da die OJA dadurch zum Sprachrohr

für die Lebenswelt der Jugendlichen in Richtung Arbeitsmarktpolitik und Bildungspolitik wird und durch Lobbyarbeit die Ausgestaltung von Maßnahmen am Übergang Schule-Beruf beeinflussen kann. Durch kritische Parteilichkeit hat die OJA demnach in allen möglichen Gremien den Blick für die Lebenswelt der Jugendlichen zu schärfen.

Alle Interviewpartner*innen betonten auch die Bedeutsamkeit der OJA hinsichtlich einer proaktiven Teilnahme an der Gestaltung von Kooperationen, um einer Vereinnahmung durch Player*innen der Arbeits- und Bildungspolitik vorzubeugen. Hierfür bedarf es eines gewissen Überblickswissens, wie es auch bei anderen Themen der Fall ist, von Seiten der Jugendarbeiter*innen, welches durch Arbeitskreise, Austauschtreffen und Weiterbildungen geschaffen wird. Die OJA soll auch weiterhin Jugendliche begleiten – sei es zu den Jugendcoaches, dem AMS und anderen Einrichtungen – wird aber keinesfalls die Rolle von AMS-Berater*innen übernehmen. Mehrmals wurde allerdings betont, dass eine bilaterale Kooperation von OJA und z.B. den Jugendcoaches erstrebenswert ist, um Synergieeffekte entstehen zu lassen.

Auch auf die seit jeher zu meisternde Gratwanderung, nämlich wie sehr Jugendarbeiter*innen proaktiv auf Angebote hinweisen sollen, wurde vielfach hingewiesen. Im Sinne der OJA sei es dabei angebracht, wie bisher mit den Impulsen zu arbeiten und das aufzugreifen, was von den Jugendlichen selbst kommt.

Von allen drei Seiten wurde ferner aufgezeigt, dass die OJA jedenfalls weiterhin die Chancen der politischen Bildung nutzen wird, um mit Jugendlichen gemeinsam die arbeitsmarktpolitische Situation zu reflektieren. Im Rahmen dessen soll mit Jugendlichen darüber geredet werden, dass nicht individuelles Versagen die Problematik am Arbeitsmarkt verursacht, sondern der erste Arbeitsmarkt zu wenig Ausbildungsplätze und zu wenig Lehrstellen bietet.

Zur Besonderheit spacelab befragt, gaben zwei der Interviewpartner*innen folgende übereinstimmende Antworten: Die OJA im spacelab-Verbund ist keine sehr dogmatisch, puristische, offene Jugendarbeit. Zwar ist sie mit den Elementen und den Wirkkriterien der OJA ausgestattet, hat aber im Kontext von spacelab einen stärkeren Bezug zum Thema Arbeit im Hintergrund. Auch meinten sie, dass in dem besonderen Konstrukt von spacelab, in dem ein Element der OJA in einem komplexen System mitwirkt, die Gesamtwirklichkeit von spacelab darüber beeinflusst wird, aber auch die Arbeit der OJA vom Gesamtsystem spacelab

stark beeinflusst. Der direkte Kooperationspartner OJA erweitert demnach mit einem eigenen niederschweligen Andock- und Begleitmodul den Rahmen für spacelab und für die Jugendlichen. Das Freizeitangebot in Form des offenen Raumes oder der Projektnachmittage bewerten beide als essenziell für die Jugendlichen, da viele von ihnen vereinsamt sind, keinen Freund*innenkreis haben bzw. keinen Anschluss finden und in einem jugendzentrumsnahen, aber kleineren Rahmen, sich Kompetenzen und Selbstwertgefühl erarbeiten können und somit die Möglichkeit erhalten, in ihren Sozialkontakten zu wachsen. Die OJA bei spacelab biete Jugendlichen darüber hinaus einen Ort, wo sie mal loslassen können, wo Spaß und Lebensfreude im Fokus und nicht dauernd problematische Situationen im Vordergrund stehen. Durch das Modul offene aufsuchende Jugendarbeit bei spacelab wird die Ausschließlichkeit, die vielen anderen Angeboten innewohnt, durchbrochen. Bei spacelab können die Jugendarbeiter*innen Beziehungen zu Jugendlichen aufrecht halten, auch wenn diese sich momentan nicht (mehr) in den Trainingsmodulen befinden. Beide Interviewpartner*innen heben hervor, dass es einen hohen Bedarf an Einrichtungen mit niederschwelligem Zugang und niederschwelliger Vermittlung von Inhalten gibt. Um Maßnahmen wie spacelab aber flächendeckend und im viel größeren Umfang anbieten zu können, benötige es jedenfalls aber entsprechende Rahmenbedingungen und zusätzliche finanzielle Mittel. Auch bei spacelab kann die Offene Jugendarbeit als eigenes Arbeitsfeld nur deshalb sichergestellt werden, da es eigene Mittel zur Verfügung gestellt bekommt und sie sich daher zusätzlich und nicht statt der OJA in diesem Gesamtsystem bewegen kann.

5. Resümee

Zusammenfassend also, soll die offene Jugendarbeit sich proaktiv in die Bildungsdiskussion einmischen, sich mit Player*innen der Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik vernetzen und kooperieren. Dabei soll sie sich aber auch klar abgrenzen gegenüber Forderungen, welche die Integrität der OJA verletzen.

Eine Zusammenarbeit, welche sich in einem Rahmen wie z.B. spacelab bewegt, bedarf entsprechender Rahmenbedingungen und eines eigenen Budgets. Es ist nicht möglich, dass Jugendzentren Produktionsschulen zuarbeiten, nur "weil sie schon mal da sind".

Die Jugendarbeit soll und muss Jugend in all ihren Facetten ermöglichen, aber auch die Übergangsproblematik Schule - Beruf zum Thema machen. Daher ist es wichtig, dass Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit ihren Mitarbeiter*innen Fortbildungen zur Problematik Übergang Schule-Beruf ermöglichen.

Jugendliche sollen auf unterschiedlichen Ebenen und durch unterschiedlichste Zugänge Unterstützung erfahren. Mehr als nur beim Verfassen von Bewerbungsschreiben, soll die Offene Jugendarbeit einen Rahmen anbieten, wo Jugendliche ein bisschen loslassen und sich auf anderen Ebenen Selbstwert und Anerkennung holen können. Die Handlungsprinzipien Freiwilligkeit, Niederschwelligkeit, Offenheit sollen dabei zu jeder Zeit gewahrt bleiben.

Die OJA soll meines Erachtens nach, kritisch die Sinnhaftigkeit eines geschlossenen 2. Arbeitsmarktes hinterfragen und in den Vereinen, im Team, und gemeinsam mit Jugendlichen, darüber nachdenken, welche anderen Möglichkeiten und Alternativen es geben könnte, den Arbeitsmarkt zu organisieren. Hierfür sind eine kritische Haltung der Jugendarbeiter*innen und die klare Parteilichkeit für die Jugendlichen wesentlich.

6. Literatur- und Quellenverzeichnis

Atzmüller, Roland; Knecht, Alban, 2016: Neoliberale Transformation der österreichischen Beschäftigungspolitik für Jugendliche. In: SWS-Rundschau, 2016, Heft 1, 112-132.

Bmwfj (Hg.), 2011: 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus der Sicht der Wissenschaft (Teil A), Jugendarbeit (Teil B). Wien: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend https://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj_6_bericht_lage_der_jugend.pdf [07.04.2017]

bOJA - Bundesweites Netzwerk Offener Jugendarbeit (Hg.), 2011: Qualität in der Offenen Jugendarbeit in Österreich. Leitlinien, Hilfestellungen und Anregungen für Qualitätsmanagement in der Offenen Jugendarbeit. Wien: bOJA http://www.boja.at/fileadmin/migrated/content/uploads/Handbuch_Qualitaet_OJA_April_2012_03.pdf [3.4.2017]

Häfele, Eva, 2008: Das Handlungsfeld Offene Jugendarbeit in Vorarlberg. In: koje (Hg.): Das ist Offene Jugendarbeit. Offene Jugendarbeit in Vorarlberg hat Qualität – jetzt und in Zukunft. Hohenems: BUCHER Druck Verlag Netzwerk, 38-49

JUVIVO, 2014: Position des Kiju-Netz für ein anderes Schulsystem. <http://www.juvivo.at/wp-content/uploads/2014/05/Schulpapier-KIJU-Netz.pdf> [31.03.2017]

Koordinationsstelle, 2017a: Beratung an der Schule. <http://www.koordinationsstelle.at/angebotslandschaft/infoblatter/beratung-an-der-schule.html> [30.03.2017]

Koordinationsstelle, 2017b: Orientierung / Heranführung / Nachreifung. <http://www.koordinationsstelle.at/angebotslandschaft/infoblatter/beratung-an-der-schule.html> [30.03.2017]

Koordinationsstelle, 2017c: Lehr- und Berufsausbildung. <http://www.koordinationsstelle.at/angebotslandschaft/infoblatter/lehr-und-berufsausbildung.html> [06.04.2017]

Sozialministerium, 2017: Warum gibt es die AusBildung bis 18? <https://www.ausbildungbis18.at/> [26.03.2017]

Sozialministeriumservice, 2017: Wie läuft die Produktionsschule ab? <http://www.neba.at/produktionsschule/wie-laeuft-produktionsschule-ab> [05.04.2017]

spacelab, 2017: Aktivierung, Berufsorientierung, Zukunftsplanung. http://www.spacelab.cc/Home/Multiplikator_innen [03.04.2017]

Stadt Wien, 2017: Jugendcoaching unterstützt beim Berufseinstieg. <https://www.wien.gv.at/bildung-forschung/jugendcoaching.html> [24.03.2017]

Stadt Wien, 2017b: spacelab-Produktionsschule.

<https://www.wien.gv.at/bezirke/brigittenau/bildung/neues-spacelab.html> [01.04.2017]

Statistik Austria (Hg.), 2016: Frühe Schulabgänger und Schulabgängerinnen.

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/fruehe_schulabgaenger/020947.html [07.04.2017]

Steiner, Mario; Pessl, Gabriele; Karaszek, Johannes, 2016: Ausbildung bis 18.

Grundlagenanalysen zum Bedarf von Angebot für die Zielgruppe. In: BMASK (Hg.): Sozialpolitische Studienreihe Band 20. Wien.

https://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/8/3/9/CH3434/CMS1454667224496/ausbildung_bis_18_endbericht.pdf [25.03.2017]

Zentner, Manfred, 2008: Informelles Lernen und non-formale Bildung in der Offenen Jugendarbeit. In: koje (Hg.): Das ist Offene Jugendarbeit. Offene Jugendarbeit in Vorarlberg hat Qualität – jetzt und in Zukunft. Hohenems: BUCHER Druck Verlag Netzwerk, 78-83

6.1. Gesetzestext

Ausbildungspflichtgesetz (ApflG) idF [BGBl. I Nr. 120/2016](#)